An Gladstone

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 45

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-424963

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Revi's Trost.

Ich hab' mich nun ergeben,
Mein' Stimm' hat nichts genützt,
Ich bin mit Hunderttausend
Ganz einfach abgeblitzt.

Doch tröst' ich mich und singe,
Ein Mal ist ja kein Mal,
Wer's aushält, dem schadt's nixen
Beginnt man noch einmal.

Schon mancher gute Willen
Ward ruhig übermehrt;
Und später hat er doch sich
Als tüchtig aufgeklärt.

Nur Eines kann mich fuxen
Und eines macht mich wild,
Daß man einander immer
Gleich unbarmherzig schilt.

So ist es mir ergangen;
Trotz meiner guten Seel'
Nannt' man mich bei den Anti
Ganz einfach ein — Kameel.

Doch hoff' ich voller Treue,
Daß das nicht fortbesteht,
Und ich als Revanche werde
Auch 'mal zur — Majorität.

Die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichstag ein Gesetz gegen die Trunksucht vorzulegen und hofft um so eher damit durchzudringen, als sie den Beweis sehr leicht zu erbringen hofft, in Deutschland werde gegenwärtig Niemand vor Freude trunken.

Bismarck soll bereits gewillt sein, das Handelsministerium wieder abzutreten.

„Warum?" fragte ihn der Kaiser.

„Ach, Majestät," antwortete Bismarck: „Es gibt ja — nix zu handeln!"

Der freien Reichsstadt Hamburg.

Dein Handel frei, dein Hafen frei,
Die Presse und das Land,
Nun ist der schöne Wahn vorbei —
Die Freiheit ist verbannt.

Du hast die Hand so lang geküsst,
Die dich nun kujonirt;
Ja, wenn die Freiheit nicht mehr ist,
Weiss man, was man verliert.

Du gingst vom Tag zu finst'rer Nacht,
Vom Wein zum sauern Bier;
O bau' statt stolzer Hansa Pracht,
Ein — Bismarckdenkmal dir!

An Gladstone.

Du spürst ihn wackeln, Deinen Stuhl,
Den Du so froh bestiegen
Und so voll Hoffnung und gewiss
Du werdest allwärts siegen.

»Nun, wer mich stürzt, wer sind es, als
Die stets unruh'gen Iren?«
Du täuschest Dich, o lieber Freund,
Es stürzet Dich Dein — Irren!

Tit. Redaktion des Nebelspalter!

In Lausanne verkündeten 101 Kanonenschüsse von Montbenon den Sieg der Verfassung. Ich kann Sie des bestimmtesten versichern, daß das nicht die verspäteten Schüsse für die Abstimmung von 1872 und 1874 waren. Die andere und weitere Lesung, daß dieser Kanonendonner das Aufgehen der übrigen Kantone in den Kanton Waadt bedeutet habe, ist entschieden um einen halben Tag verfrüht. — Das Waadtländervolk ist so begeistert, daß das Bundesgerichtspalais sofort erstellt wird, sobald der Artikel der Verfassung, welcher die Rechtseinheit verlangt, herausrevidirt ist.

Freuen Sie sich mit uns!

Ein wahrer Waadtländer.

Thali-Feuilleton.

Sehr geehrte Redaktion!

Abwechslung muß sind! sagte schon der Erzvater Abraham und warum soll ich es nicht auch sagen?

Sogar jede Zeitung behauptet ja, was dem Einen billig, soll man dem Andern nicht lassen und im Weitern: Was ich habe, freut mich, weil es kein Anderer hat.

Und nun sollen Sie aber doch etwas haben, was nicht Jeder hat.

Ich bin gegenwärtig der Reisebegleiter von Thali und habe seine Befreiung mitgemacht. In der Hoffnung nun auf einen ordentlichen Vorschuß, will ich Ihnen den ganzen Sachverhalt mittheilen.

Als Thali die erste Annonce im „Luzerner Tagblatt" und im „Eidgenossen" erließ, daß er den Zuchthausdirektor wieder zur Waise machen wolle, nahm ich feinste Extrapost und traf rechtzeitig in Luzern ein.

Sofort ließ ich mich beim Direktor vorstellen und theilte ihm meinen Wunsch mit.

„Ach was, deßhalb sind Sie hieher gekommen?" lächelte er freundlich. „Sehen Sie, was der Thali sagt, kann man nie glauben. Wenn er behauptet, er breche die nächste Nacht aus, so ist er gewöhnlich schon am Mittag fort, und wenn er sagt, er bleibt nicht hier, so ist sicher, daß er noch da ist. Also ein Mensch, auf den man sich gar nicht verlassen kann. Im Uebrigen lege ich Ihnen Nichts in den Weg, wenn Sie so viel Zeit zu verlieren haben!"

„„Danke sehr! Bitte die Schlüssel!""

„Schlüssel?" erstaunte der Direktor. „Was ist denn das? Kennen wir nicht. Wozu denn, so lange ich frei herumgehe!"

Und er entfernte sich mit tiefer Hochachtung von mir, welche ich leider zu erwiedern vergaß.

Ich trat in das Gefängniß. Ein schönes und interessantes Gebäude aus Riegel ohne Mauern. Luftig und wohnlich, trotzdem die Fenster geschlossen sind.

Durch mehrere Zellen hindurch sah ich Freund Thali und ich schritt auf ihn zu, seine Kollegen freundlich grüßend.

„Sie wollen also wirklich heute fort?"

„Versteht sich, ich hab's ja dem Direktor sagen lassen!"

„Bitte, wann gehen Sie?"

„Sofort, ich habe nur auf Sie gewartet! Kommen Sie!"

Und Thali stand von seiner Chaise longue auf und rief:

„He, Wärter, sogleich herkommen!"

Der Wärter kam: „Befehlen?"

„Halten Sie mir doch einen Augenblick die Waschschüssel, bis ich wieder komme."

„Ja, gern!" erwiderte bereitwillig der Wärter und wir gingen. „Adieu, Herr Thali!" rief man von allen Seiten.

Im Hofe stießen wir auf einen Landjäger.

„Heh, mein Freund, eine Gefälligkeit! Der Direktor behauptet, seine Kleider passen mir nicht, holen sie mir doch schnell einen Anzug bei ihm!"

„Hell oder dunkel?"

„Einen dunkeln, er sieht ja die Helle nicht!"

Und der Landjäger ging und kam mit dem Gewünschten. „Ein Gruß und der Direktor würde Sie auch gerne in diesem Anzug sehen!"

„Gut." Und wir gingen zum Direktor.

„Mein werther Name ist Thali!" stellte sich der Freiheitbedürftige vor.

„Schwatzen Sie mir doch keinen Unsinn vor!" herrschte ihn der Direktor an: „Sie sind ja der Zuchthausdirektor von Luzern, ich kenne Sie an den Kleidern. Machen Sie, daß Sie fortkommen, ich habe keine Zeit, mich utzen zu lassen!"

Und — wir gingen.

In der Stadt besuchten wir, um die Polizei irre zu führen, alle Wirthschaften und erzählten den Gästen das reizende Abenteuer.

Schon drei Tage nachher stand es in der Zeitung: „Thali ist wieder